ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Schupp, Jürgen

Working Paper

40 Jahre Sozialberichterstattung und Lebensqualitätsforschung in Deutschland: Rückblick und Perspektiven

SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research, No. 680

Provided in Cooperation with:
German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Schupp, Jürgen (2014) : 40 Jahre Sozialberichterstattung und Lebensqualitätsforschung in Deutschland: Rückblick und Perspektiven, SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research, No. 680, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/103394

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

SOEP Das Sozio-oekonomische Panel

680 2014

SOEPpapers
on Multidisciplinary Panel Data Research

SOEP – The German Socio-Economic Panel Study at DIW Berlin 680-2014

40 Jahre Sozialberichterstattung und Lebensqualitätsforschung in Deutschland – Rückblick und Perspektiven

Jürgen Schupp

DIW SOEP

SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research
at DIW Berlin

This series presents research findings based either directly on data from the German Socio-Economic Panel Study (SOEP) or using SOEP data as part of an internationally comparable data set (e.g. CNEF, ECHP, LIS, LWS, CHER/PACO). SOEP is a truly multidisciplinary household panel study covering a wide range of social and behavioral sciences: economics, sociology, psychology, survey methodology, econometrics and applied statistics, educational science, political science, public health, behavioral genetics, demography, geography, and sport science.

The decision to publish a submission in SOEPpapers is made by a board of editors chosen by the DIW Berlin to represent the wide range of disciplines covered by SOEP. There is no external referee process and papers are either accepted or rejected without revision. Papers appear in this series as works in progress and may also appear elsewhere. They often represent preliminary studies and are circulated to encourage discussion. Citation of such a paper should account for its provisional character. A revised version may be requested from the author directly.

Any opinions expressed in this series are those of the author(s) and not those of DIW Berlin. Research disseminated by DIW Berlin may include views on public policy issues, but the institute itself takes no institutional policy positions.

The SOEPpapers are available at
http://www.diw.de/soeppapers

Editors:
Jürgen **Schupp** (Sociology)
Gert G. **Wagner** (Social Sciences, Vice Dean DIW Graduate Center)

Conchita **D'Ambrosio** (Public Economics)
Denis **Gerstorf** (Psychology, DIW Research Director)
Elke **Holst** (Gender Studies, DIW Research Director)
Frauke **Kreuter** (Survey Methodology, DIW Research Professor)
Martin **Kroh** (Political Science and Survey Methodology)
Frieder R. **Lang** (Psychology, DIW Research Professor)
Henning **Lohmann** (Sociology, DIW Research Professor)
Jörg-Peter **Schräpler** (Survey Methodology, DIW Research Professor)
Thomas **Siedler** (Empirical Economics)
C. Katharina **Spieß** (Empirical Economics and Educational Science)

ISSN: 1864-6689 (online)

German Socio-Economic Panel Study (SOEP)
DIW Berlin
Mohrenstrasse 58
10117 Berlin, Germany

Contact: Uta Rahmann | soeppapers@diw.de

40 Jahre Sozialberichterstattung und Lebensqualitätsforschung in Deutschland – Rückblick und Perspektiven[1]

Jürgen Schupp[2]

Zur Historie der Sozialberichterstattung in Deutschland[3]

Die Sozialberichterstattung in Deutschland wurde durch zwei Forscherpersönlichkeiten nachhaltig geprägt: Hans-Jürgen Krupp und Wolfgang Zapf, die 1972 als Professoren für Volkswirtschaftslehre (an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main) und Soziologie (an der Universität Mannheim) tätig waren, bemühten sich seinerzeit gemeinsam – und mit Erfolg – mit einem interdisziplinären Forschungsansatz gesellschaftspolitische Ziel- und Wohlstandsindikatoren zu entwickeln.

So verfassten beide im September 1972 ein Gutachten für den Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, das den Titel trug: „Die Rolle alternativer Wohlstandsindikatoren bei der Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung“ (Krupp & Zapf 2011). Darin kritisierten die beiden Forscher vor allem die Heranziehung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sowie des Bruttoinlandsprodukts (BIP) als Universalindikator für gesellschaftliche Wohlfahrt sowie die damit einhergehende Verengung auf ein eindimensionales Konzept der Wohlstandsmessung.

Krupp und Zapf warben als Pioniere der Sozialindikatoren-Bewegung in Deutschland seinerzeit bereits für das Konzept der Lebensqualität. Lebensqualität bezeichnet demnach ganz allgemein das von den Individuen wahrgenommene Ausmaß der Bedürfnisbefriedigung und in einem allgemeineren Sinne das mehrdimensionale System befriedigender Leistungen einzelner Lebens- sowie gesellschaftlicher Zielbereiche. Mit Hilfe einer umfassenden Sozialberichterstattung sollte das Ausmaß der Realisierung eines Sets an Wohlfahrtszielen regelmäßig ermittelt werden und dies mit Hilfe von Indikatoren geschehen. Solche Soziale Indikatoren sind statistische Maßzahlen, die gesellschaftlich bzw. gesellschaftspolitisch relevante Sachverhalte

[1] Die englischsprachige Fassung des Beitrags erscheint mit dem Titel: „Forty Years of Social Reporting and Research on Quality of Life in Germany: A Look Back and Prospects for the Future“ in: Wolfgang R. Assmann und Gisela Trommsdorff (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Beiträge zur Lebensqualitäts- und Glücksforschung. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

[2] Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) im Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und Freie Universität (FU), Berlin. mailto:jschupp@diw.de

[3] Ich danke Gert G. Wagner für hilfreiche Hinweise und Kommentierungen.

und Ziele quantitativ darstellen. Diese Indikatoren beziehen sich typischerweise auf auf Individuen bezogene Endprodukte oder Leistungen (outputs). Es kann sich sowohl um einfache Ziffern als auch um zusammenfassende Indizes handeln, sowohl um Angaben für einen bestimmten Zeitpunkt als auch um Zeitreihen, sowohl um aggregierte Maße für eine Nation als auch um disaggregierte Maße für Bevölkerungsgruppen und Regionen. Soziale Indikatoren dienen einer kontinuierlichen Analyse des sozialen Wandels und kennzeichnen all jene Daten, „die uns in irgendeiner Weise ‚aufklären' über Strukturen und Prozesse, Ziele und Leistungen, Werte und Meinungen" (Krupp & Zapf 1986).

Wolfgang Zapf stellte im ersten Jahrgang der 1972 gegründeten „Zeitschrift für Soziologie" seine damaligen soziologisch motivierten Überlegungen zur Lebensqualität zur Diskussion (Zapf 1972) und er war auch der erste Vorsitzender der im gleichen Jahr neu gegründeten Sektion „Soziale Indikatoren" in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS).[4] Er plädierte für eine Etablierung einer Sozialberichterstattung, die sich an dem 1969 veröffentlichen Band „Toward a Social Report" orientiert, der von einem hochrangig sowie interdisziplinär besetzten Wissenschaftlerpanel (siehe Department of Health, Education, and Welfare 1969) Ende der 60er Jahre für die amerikanische Regierung erstellt wurde. Diese Blaupause für einen gesellschaftspolitisch anspruchsvollen Sozialbericht löste in der westlichen Welt einen wahren Boom eines „social indicator movements" aus, in dessen Folge auch die Etablierung neuer Programme zur Erhebung von replikativen Forschungsdaten erfolgte (Sheldon & Parke 1975).

In Deutschland leiteten Krupp und Zapf in den 70er Jahren ein nicht nur für die damalige Zeit ambitioniertes Projekt, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wurde, und verfolgten dabei einen nach wie vor innovativen Anspruch zur Anwendung wie Weiterentwicklung der Sozialindikatoren-Bewegung in Deutschland. Unter dem Titel „**S**ozial**P**olitisches **E**ntscheidungs- und Indikatoren-**S**ystem (SPES)" legte eine Autorengruppe des Projektes ein erstes Produkt vor: den soziologischen Almanach, bei dem es sich um eine Art Datensammlung sozialer Indikatoren für die Bundesrepublik Deutschland handelte (Ballerstedt & Glatzer 1975).

[4] Franz-Xaver Kaufmann erinnert in seiner Darstellung zur Gründung der Sektion Soziale Indikatoren auch daran, dass die ersten Arbeitstagungen in Bad Homburg stattfanden und die Werner Reimers Stiftung stets Gastgeber, teilweise auch Förderer der Veranstaltungen war, „deren Gastfreundschaft das Arbeitsklima außerordentlich günstig beeinflusste" (Kaufmann 1974:202).

Das SPES-Indikatorentableau umfasste seinerzeit 10 Zielbereiche:

1. Bevölkerung
2. Sozialer Status/Mobilität
3. Arbeitsmarkt/Beschäftigung
4. Einkommen/Einkommensverteilung
5. Einkommensverwendung/Versorgung
6. Verkehr
7. Wohnung
8. Gesundheit
9. Bildung
10. Partizipation

Wenig später erschien dann der von Wolfgang Zapf herausgegebene Sammelband „Lebensbedingungen in der Bundesrepublik“ (Zapf 1977), in dem die SPES-Gruppe als Wohlfahrtsbilanz für die Bundesrepublik von 1955 bis 1975 gestützt auf empirische Indikatoren ermittelt, dass etwa die Hälfte der indizierten Verbesserungsmöglichkeiten erreicht worden ist.

Interessant für diese frühe Phase der Etablierung von Sozialindikatoren in Deutschland ist es, dass sie innerhalb der Fachgesellschaft der Ökonomen (seinerzeit noch) auf wenig Zustimmung stießen,[5] wie folgendes Zitat von im Anschluss an eine Präsentation von Wolfgang Zapf in einem Ausschuss des „Vereins für Socialpolitik“ belegt:

> „Insgesamt war der Arbeitskreis der Meinung, dass die Sozialindikatoren zur Fortentwicklung der VGR nichts beitragen könnten, weil sie unter einem ganz anderen Aspekt ermittelt und nur bezüglich einiger – noch nicht verwirklichter – Gliederungsgesichtspunkte mit der VGR in Verbindung zu bringen seien“ (Zapf 1978:718).

Ganz anders hingegen der selbstkritische Ton in dem Sondergutachten des Sachverständigenrats für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung – allerdings 40 Jahre später !!! – im Anschluss an die fundamentale Kritik des Report der „Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress“ (Stiglitz-Sen-Fitoussi Commission, SSFC) (Stiglitz, Sen & Fitoussi 2010) sowie die „Beyond GDP“-Debatte in Wissenschaft, Politik sowie der breiten internationalen Öffentlichkeit:

> „Die erste und wohl bedeutendste Schlussfolgerung unserer Expertise ist die **Ablehnung** jedes Ansatzes, der die Messung des menschlichen Fortschritts mit nur einem einzigen Indikator vornehmen will. Das Leben ist zu komplex und die Anforderungen an statistische Nachweise sind zu verschieden, um die Zusammenfassung des erreichten

[5] Gleichwohl sei daran erinnert, dass es bereits in den 70er Jahren eine gesellschaftskritische Debatte in der Öffentlichkeit gab mit dem Begriffsdualismus „Lebensqualität“ statt „Wachstumsfetischismus“.

> Zustands in einem **einzigen umfassenden Indikator** sinnvoll zu ermöglichen“ (Sachverständigenrat & Conseil 2010: 1).

Neben der Ablehnung des BIP als universellen Wohlstandsindikator sprechen sich die Sachverständigen stattdessen für ein umfassendes Berichtswesen zu Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit aus. Zudem wird in der deutsch-französischen Expertise anerkannt, dass ein weites Spektrum von Facetten der materiellen und nicht-materiellen Wohlfahrt zusammengenommen die Lebensqualität von Individuen, Familien und Haushalten prägen. Auch der Deutsche Bundestag setzte im Jahr 2010 eine Enquete-Kommission unter dem Titel „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ ein, um Vorschläge zu erarbeiten, wie die Einflussfaktoren auf Lebensqualität und gesellschaftlichen Fortschritt angemessen berücksichtigt und eventuell zu einem gemeinsamen Indikator zusammengeführt werden können. [6] Die Suche nach alternativen sozialen Indikatoren wirft dabei eine Reihe praktischer, nach wie vor nicht gelöster Fragen auf, die Krupp/Zapf bereits in den 70er Jahren thematisierten.

Auf Grundlage welcher Statistiken können solche Indikatoren gebildet werden? Gelingt es, sie zeitnah zu liefern? Und welche Rolle sollen statistische Ämter dabei spielen, vor allem wenn es um die Erhebung subjektiver Indikatoren geht? Statt eines alternativen Gesamtindex schlägt die Enquete-Kommission mehrheitlich einen überschaubaren Satz von 10 Leitindikatoren vor. Nach mehrheitlicher Auffassung stehen mehrere Indikatoren für Teilaspekte des Wohlstands (Deutscher Bundestag 2013).

Subjektive Indikatoren

Aus dem SPES-Projekt ging Ende der 70er Jahren der interdisziplinäre DFG-geförderte Sonderforschungsbereich 3 „Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik“ der Universitäten Frankfurt am Main und Mannheim hervor. Die dort von Ökonomen und Soziologen sowie wenigen Statistikern und Politikwissenschaftlern verantworteten Teilprojekte widmeten sich u.a. der Weiterentwicklung sowie der beispielhaften wissenschaftsgetragenen Anwendung des Sozialindikatoren-Ansatzes und Grundlagen wie Anwendungen der Mikrosimulation. In mehreren Teilprojekten wurden diverse „Produktionsprozesse“ von „Wohlfahrt“ untersucht, wobei diese stets als mehr als die Summe einzelner Teilaspekte aufgefasst wurden. Die

[6] Mit Ende der letzten Legislaturperiode wurde der Abschlussbericht vorgelegt (Deutscher Bundestag 2013).

individuelle wie auch die gesellschaftliche Wohlfahrt wurde mehrdimensional konzipiert: Sie besteht aus materiellen wie immateriellen Bereichen, kann neben dem Input vor allem den Output politischer Maßnahmen quantifizieren, umfasst private wie öffentliche Güter, hat objektive wie subjektive Dimensionen und umfasst schließlich auf der individuellen Ebene kognitive wie affektive Komponenten.

Auf dem Feld der empirischen Sozialforschung wurden in Folge der empirisch ausgerichteten Forschungsarbeiten des Sfb 3 zunächst diverse Mikrodaten der amtlichen Statistik miteinander verknüpft. Später wurde mit der Beauftragung selbst konzipierter, zufallsbasierter und repräsentativer Umfragedatensätze Neuland geschaffen, wie mit der einmalig erhobenen Einkommens- und Transferumfrage, den vier Wohlfahrtssurveys (Querschnitte für Wohlfahrtsanalysen), den Lebensverlaufsstudien für retrospektive Längsschnittanalysen (Mayer & Huinink 1994) sowie im Jahr 1983 mit dem Start des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) für prospektive Längsschnittanalysen (Krupp 2008).

Im Hinblick auf die hier dargestellte Einwicklung der „Sozialberichterstattung“ kam – für etwa zwei Jahrzehnte – eine besondere Rolle den von Wolfgang Zapf verantworteten Datenerhebungen im Rahmen der replikativen Wohlfahrtssurveys zu (Habich/Zapf 1994), die nach Auslaufen des Sfb 3 noch zweimal (1993 und 1998) auch für Gesamtdeutschland repliziert wurden. In diesen bevölkerungsrepräsentativen Querschnittserhebungen wurde erstmals in Deutschland der Versuch unternommen, anhand subjektiver Indikatoren das wahrgenommene Niveau der eigenen objektiven Situation in verschiedenen Lebensbereichen von Personen und Haushalten bewerten zu lassen. Solche subjektiven Indikatoren haben nicht allein als Maße von „Einstellungen und Wertpräferenzen“ ihre eigenständige Relevanz im Rahmen des „social indicator movements“ unter Beweis zu stellen vermocht, sondern es konnte auch gezeigt werden, dass die Perzeption eines Sachverhalts bisweilen wichtiger als der Sachverhalt selbst sein kann. Es wurden Indikatoren zur Quantifizierung von Bereichs- und Lebenszufriedenheit sowie „Happiness“ entwickelt (Bradburn & Caplovitz 1965) und erste Vermessungen zur subjektiven Lebensqualität der Menschen in der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen der Wohlfahrtssurveys im Sfb 3 vorgenommen. “We have begun to take part in the investigation of subjectively perceived quality of life” (Zapf 1979).

Es ist vor allem das Verdienst von Wolfgang Zapf, dass die individuelle Wohlfahrt des Lebensqualitätskonzepts als Konstellation von objektiven Lebensbedingungen und subjektivem

Wohlbefinden konzeptualisiert wurde, und mit seiner vielfach zitierten „Vierfelder-Tafel“ (Abbildung 1) aus dem von ihm und Wolfgang Glatzer herausgegebenen Band „Lebensqualität in der Bundesrepublik“ (Glatzer & Zapf 1984) macht er deutlich, dass auch unterschiedliche Anspruchsniveaus die Bilanz der Lebensqualität beeinflussen können.

Der Zapf’sche Ansatz blieb stets der Trennung von „objektiven“ und „subjektiven“ Aspekten von Lebensqualität treu und man versuchte auch nicht, wie bspw. mit einem integrierten Indikator eines objektiven wie subjektiven Messkonzepts, einen alternativen Wohlfahrtsindikator – wie bspw. den Happiness Adjusted Life Years (HALY) – als Alternative zum BIP zu entwickeln oder zu propagieren (Veenhoven 2007).

Abbildung 1: Das Konzept von Lebensqualität nach Zapf

Objektive Lebensbedingungen	**Subjektives Wohlbefinden**	
	Gut	*Schlecht*
Gut	Well-Being	Dissonanz
Schlecht	Adaption	Deprivation

Quelle: Glatzer & Zapf (1984), S.25.

Mit der wissenschaftsgetragenen Ermittlung von subjektiven Lebensqualitätsindikatoren an Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen wurde dann Mitte der 80er Jahre auch in Zusammenarbeit mit der amtlichen Statistik die heute noch existierende „Datenreport-Reihe“ begründet.[7] Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung zusammen mit dem Statistischen Bundesamt und anfangs mit dem Sonderforschungsbereich 3 wird die Reihe gegenwärtig – vorerst letztmals im Jahr 2013 in der 14. Auflage – von der Bundeszentrale für politische Bildung zusammen mit dem Statistischen Bundesamt (Destatis), dem Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) und der Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) herausgegeben. Diese Reihe stellt ein Stück institutionalisierte Sozialindikatoren-Forschung in Deutschland[8] dar und hat sich zum erfolgreichen Standardwerk für all jene gemausert, die sich schnell und verlässlich über einfache statistische Daten und sozialwissenschaftliche Analysen zu den ak-

[7] In Deutschland arbeiten zudem mittlerweile im Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD), der u.a. von Hans-Jürgen Krupp auf den Weg gebracht wurde, die wichtigsten Produzenten der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsdaten zusammen. Diese Experten stammen sowohl aus dem Bereich der amtlichen Statistik als auch aus der wissenschaftsgetragenen Forschungsdateninfrastruktur.

[8] In diesem Zusammenhang ist auch das beim GESIS-Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften angesiedelte Zentrum für Sozialindikatorenforschung (ZSi) zu nennen.

tuellen gesellschaftlichen Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland informieren wollen. Der Datenreport bleibt auch in der 14. Auflage dem Anspruch treu, eine Zusammenschau von objektiven Indikatoren der Lebensbedingungen sowie subjektiver Indikatoren des Wohlbefindens zusammenzutragen.

Die Langzeitstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)

Unter der Leitung von Hans-Jürgen Krupp, der 1979 von der Universität Frankfurt am Main als Präsident zum Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) wechselte,[9] wurde Anfang der 80er Jahre innerhalb des DFG-Sonderforschungsbereichs 3 (Sfb 3) ein multidisziplinär ausgerichtetes Teilprojekt vorbereitet: Die Längsschnittstudie „Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), die seit 1983 zunächst als Teilprojekt des Sfb 3 durch die DFG gefördert wurde.[10]

Die SOEP-Erhebung stand und steht in der Tradition der wissenschaftlichen Sozialberichterstattung, deren Ziel die Dauerbeobachtung von sozialem Wandel und Wohlfahrtsproduktion ist. Das ursprüngliche Erhebungskonzept des SOEP war dabei geprägt durch eine weitgehende Überschneidung mit dem Gliederungsschema des „Systems sozialer Indikatoren“ (s.o.). Insbesondere die Einbettung in die primären Forschungsinteressen Sfb 3 prägten die ursprüngliche Auswahl der Fragen sowie der Themenschwerpunkte des SOEP (Wagner, Schupp & Rendtel 1994 sowie Hanefeld & Schupp 2008). Aufgrund dieser Tradition sind die Daten des SOEP in zweifacher Hinsicht von sozialwissenschaftlichem Interesse sowie Relevanz.

Zum einen erlauben die SOEP-Daten jährlich wiederholbare Situationsanalysen, die auch Veränderungsprozesse nachvollziehen können und damit einen Beitrag zur Beschreibung sozialen Wandels in Deutschland leisten (Schupp, Habich & Zapf 1996). Zum anderen bieten die Daten eine Basis, um theoretische Erklärungsansätze für das Verhalten von Individuen,

[9] Gründer und erster wissenschaftlicher Leiter des Projektes war bis 1988 Hans-Jürgen Krupp, der als Mitglied im Sfb 3 und Präsident des DIW dem SOEP am DIW Berlin eine Heimstatt gab. Nachdem Hans-Jürgen Krupp das Amt des Wirtschaftssenators der Freien und Hansestadt Hamburg übernommen hatte, wurde Wolfgang Zapf (ebenfalls Sfb 3 und seinerzeit Präsident des Wissenschaftszentrums für Sozialforschung, Berlin (WZB)) für ein Jahr interimistisch zum wissenschaftlichen Leiter des SOEP bestellt. Im Jahr 1989 übernahm dann Gert G. Wagner die Leitung und führte den Prozess der Institutionalisierung des SOEP als Forschungsinfrastruktur 2002 zum Erfolg. Anfang 2011 wurde Wagner in den Vorstand des DIW Berlin berufen. Die Leitung des SOEP übernahmen zunächst Joachim Frick und Jürgen Schupp gemeinsam. Seit dem Tod Joachim Fricks im Dezember 2011 ist Jürgen Schupp Leiter des SOEP; seit 2013 als Direktor und gemeinsam mit der Freien Universität Berlin berufener Professor für empirische Sozialforschung.

[10] Im Anschluss an das planmäßige Auslaufen des Sfb 3 im Jahr 1989 wurde das SOEP von 1990 bis 2002 von Bund und Ländern im Rahmen des Normalverfahrens als DFG-Projekt weiterhin gefördert, seit 2000 mit einer Zusatzfinanzierung durch das BMBF. Seit dem Jahr 2003 ist das SOEP auf Beschluss der damaligen Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) als Infrastruktureinrichtung der Leibniz-Gemeinschaft (WGL) am DIW Berlin in die institutionelle Förderung durch Mittel des Bundes und der Länder aufgenommen; der Bund (BMBF) trägt zwei Drittel der Förderung.

von Haushalten, von Gruppen, Institutionen und Gesellschaften zu testen und damit zu einer empirisch fundierten Weiterentwicklung theoretischer Ansätze in den Sozialwissenschaften beizutragen.

Die Hauptmotivation der Gründer des SOEP war es, Längsschnittdaten zur Prüfung kausaler Hypothesen zu gewinnen sowie hiermit einen Beitrag zur Weiterentwicklung von Mikrosimulationsansätzen leisten zu können (Krupp 2008). International wurden Haushaltspanelstudien überwiegend deshalb in die Wege geleitet, um vor allem Dynamiken der Einkommensverteilung und -armut nachzubilden und zu beschreiben. Die erste Panelstudie PSID, die 1968 in den USA begonnen wurde und in wenigen Jahren ihr 50. Jubiläum feiern wird, führt dieses Interesse sogar im Namen: Panel Study of Income Dynamics. Dementsprechend liegen auch sehr viele Veröffentlichungen auf der Basis von Haushaltspanels vor, die primär auf die Beschreibung der Stabilität sowie der Veränderungen in den Aggregatindikatoren der Einkommensungleichheit einer Gesamtbevölkerung abzielen. Entsprechende Analysen wurden in internationalen Spitzenzeitschriften veröffentlicht (z.B. Beaudry & Green 2003), finden aber auch in national sehr bedeutsamen politiknahen Berichten, wie z.B. den Armuts- und Reichtumsberichten der deutschen Bundesregierung oder den regelmäßigen Verteilungsanalysen des Wirtschafts-Sachverständigenrates (zuletzt SVR 2013) oder auch der OECD (2008) ihren Niederschlag. Zudem haben SOEP-basierte deskriptive Analysen in den letzten Jahren die Debatte um das „Schrumpfen der Mittelschicht“ in Politik wie Wissenschaft nachhaltig beeinflusst und Debatten zur sozialen Ungleichheit geprägt (vgl. Grabka & Frick 2008 sowie Grabka, Goebel & Schupp 2012).

Bei der Langzeitstudie SOEP handelt es sich um eine repräsentative Wiederholungsbefragung privater Haushalte in Deutschland[11], die im jährlichen Rhythmus seit 1984 bei denselben Personen und Familien in der Bundesrepublik durchgeführt wird (Wagner, Frick & Schupp 2007) und mittlerweile über viele weitere Teilstichproben verfügt. Bereits im Juni 1990, also noch vor der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion, wurde das SOEP auf das Gebiet der ehemaligen DDR ausgeweitet, um die historisch einmalige Chance zu nutzen, in ausgewählten Lebensbereichen Längsschnittdaten zur Transformation einer Gesellschaft zu gewinnen (Schupp & Wagner 1991).

[11] Für das SOEP werden seit 1984 jedes Jahr vom Umfrageinstitut TNS Infratest Sozialforschung mehrere tausend Menschen befragt. Zurzeit sind es etwa 30.000 Befragte in etwa 15.000 Haushalten. Bei den Befragten ist die Studie unter dem Namen „Leben in Deutschland“ bekannt. Mehr als 500 Forscherinnen und Forscher im In- und Ausland nutzen die SOEP-Daten für ihre Studien.

Mit einer zunehmenden „Laufzeit“ sowie der Verfügbarkeit einer prospektiven längsschnittlichen Mikrodatenbasis von Haushaltspanels, wie sie in den 90er Jahren in mehreren Ländern Europas begonnen wurden, sind noch andere Aspekte in den Vordergrund der Analysen gerückt. Denn mit dem Vorliegen langlaufender Panel-Daten, die es ermöglichen, individuelle Lebensverläufe in Familien- und Haushaltskontexten über einen längeren Zeitraum hinweg zu beobachten, hat sowohl die Analyse von Lebensverläufen aus Sicht einzelner Gruppen oder mehrerer Kohorten als auch die Analyse intergenerationaler Zusammenhänge gerade in den letzten Jahren enorm an Bedeutung gewonnen (siehe bspw. Anger 2012). Insgesamt ist das SOEP somit seit geraumer Zeit über eine „traditionelle“ Haushaltspanelstudie hinausgewachsen und hat sich zu einer prospektiv angelegten Mehrkohortenstudie für alle lebenden und kommenden Generationen gewandelt (Schupp 2014).

Subjektive Indikatoren im SOEP

Die explizite Einbeziehung originär sozialwissenschaftlicher Themen – wie das oben beschriebene Konzept subjektiven Wohlbefindens – führte dazu, dass das SOEP im Vergleich zu seiner Vorbildstudie PSID sowohl bezüglich der Themenauswahl als in den Erhebungsmethoden innovative, neue Wege beschritt. So wird im SOEP *jeder* Erwachsene um ein persönliches Interview zu seiner objektiven wie subjektiven Lebenssituation gebeten – im Gegensatz zur PSID, wo neben dem (telefonischen) Interview mit einer Hauptauskunftsperson lediglich ein Proxyinterview die persönliche Situation anderer Erwachsener in einem Mehrpersonenhaushalt charakterisiert. Dieses spezifische längsschnittliche Survey-Design, das jedes einzelne Individuum in einem Privathaushalt in den Mittelpunkt der Befragung rückt, hat sich bei allen nachfolgenden Haushaltspanelstudien in Europa und Australien konzeptionell durchgesetzt. Zudem enthielt das Befragungsprogramm des SOEP von Beginn an eine Fülle von subjektiven Indikatoren zur Bewertung der eigenen Lebenssituation, so dass eine seit 2003 verstärkt erfolgte Ausweitung sowie Vertiefung keine grundlegende Änderung im Befragungsprogramm des SOEP darstellte.

In den letzten 15 Jahren erfolgten im SOEP neben der Ausweitung der Stichprobenbasis mit Hilfe von Auffrischungsstichproben zwei konzeptionelle Weiterentwicklungen (vgl. ausführlich Schupp & Wagner 2010). Zum einen liefert das SOEP einen originären Beitrag zum Wunsch aller sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Teildisziplinen nach einer besseren Erklärung des menschlichen Verhaltens durch die Berücksichtigung interdisziplinärer Erklärungsansätze:

> "Longitudinal surveys, which collect information about the same persons over many years, have given the social sciences their Hubble telescope. Both allow the observing researcher to look back in time and record the antecedents of current events and transitions" (Butz & Torrey 2006).

Dabei fand zum Ersten seit Mitte der 90er Jahre eine Öffnung zu psychologischen Konzepten statt. So wurden neben der sogenannten Kontrollüberzeugung, mit deren Erhebung der „psychological turn" begann, in den letzten Jahren eine Reihe weiterer zentraler Konzepte eingebracht. Sie beziehen sich auf Persönlichkeitsmerkmale, die konzeptionell als weitgehend stabil angesehen werden, deren Stabilität und Handlungsrelevanz freilich noch empirisch zu überprüfen bleiben (Lucas & Donnellan 2011).

Zum Zweiten folgt das SOEP der Erkenntnis, dass für bessere Erklärungen des Verhaltens im Erwachsenenalter mehr Informationen über die (früheste) Kindheit von Individuen nötig sind (Heckman 2006). Seit dem Jahr 2000 wurden im SOEP spezielle altersspezifische Erhebungsinstrumente für bzw. über Kinder und Jugendliche eingeführt. So erreichte im Jahr 2000 die erste Geburtskohorte das SOEP-Befragungsalter, die nach dem Start des SOEP geboren wurde. Das bedeutet, es wurden die Kinder dieser Generation über ihre gesamte Kindheit als prospektive Panelstudie jährlich beobachtet. Wenngleich nur wenige direkte Informationen über ihren schulischen Bildungsweg im Haushaltsfragebogen des SOEP erfragt wurden, ist jedoch über das Haushaltsdesign des SOEP das sie prägende soziale Umfeld (der Haushalt) genau beschreibbar. Für die Altersgruppe der 16-jährigen Erstbefragten wird seit 2000 zusätzlich das altersspezifische Erhebungsinstrument „Jugendfragebogen" eingesetzt. Für alle seit 2002 geborenen Kinder kommt – erstmals im Erhebungsjahr 2003 sowie seitdem jährlich für sämtliche späteren Geburten – das zweite altersspezifische Erhebungsinstrument „Mutter und Kind A" für Neugeborene zum Einsatz. Parallel zum Entwicklungsverlauf dieser 2002 geborenen Kinder wurden dann alle zwei Jahre weitere altersspezifische Erhebungsinstrumente eingeführt. Im Jahr 2018 wird dann die Kohorte der 2002-Geborenen das Befragungsalter von 16 Jahren erreichen und im SOEP wird der Entwicklungsprozess dieser Kohorte mittels 9 altersspezifischen Erhebungsinstrumenten dokumentiert sein. Das SOEP wird auf diese Weise zu einem einmaligen Datensatz auch für entwicklungspsychologische Studien, insbesondere wenn es darum geht, für die vielfach längsschnittlich angelegten Interventionsstudien über eine national repräsentative Referenzstudie bzw. Kontrollstichprobe zu verfügen.

Zum Dritten wurde das SOEP noch stärker für eine Verwendung in der empirischen Bildungsforschung geöffnet (Lohmann et al. 2009).

Neben diesen konzeptionellen Weiterentwicklungen verfügt die SOEP-Langzeitstudie jedoch mit den von Wolfgang Zapf bei Gründung des SOEP eingebrachten Indikatoren zur subjektiven Lebenszufriedenheit über einen für Deutschland repräsentativen sowie weltweit einmaligen längsschnittlichen Datensatz für Analysen auf dem seit einigen Jahren boomenden Feld der „Happiness-Forschung" vor allem in der Ökonomie (Frey 2008), aber auch in Psychologie, Soziologie sowie Politikwissenschaft. Mit den Daten der Langzeitstudie SOEP wurden in den vergangenen 27 Jahren rund 500 Einzelstudien zum subjektiven Wohlbefinden, zur Zufriedenheit und zum Glück erstellt[12] und der weltweit führende Happiness-Forscher Ed Diener brachte dies folgendermaßen auf den Punkt:

> "Thus, it appears that the measures used in the GSOEP are sensitive to differences in circumstances and to changes in those circumstances over time. Although the life satisfaction measures were not widely used by economists when the decision was made to include the question in the initial survey, this item is the single most analyzed item in the GSOEP data set." (Diener et al. 2009:201f.)

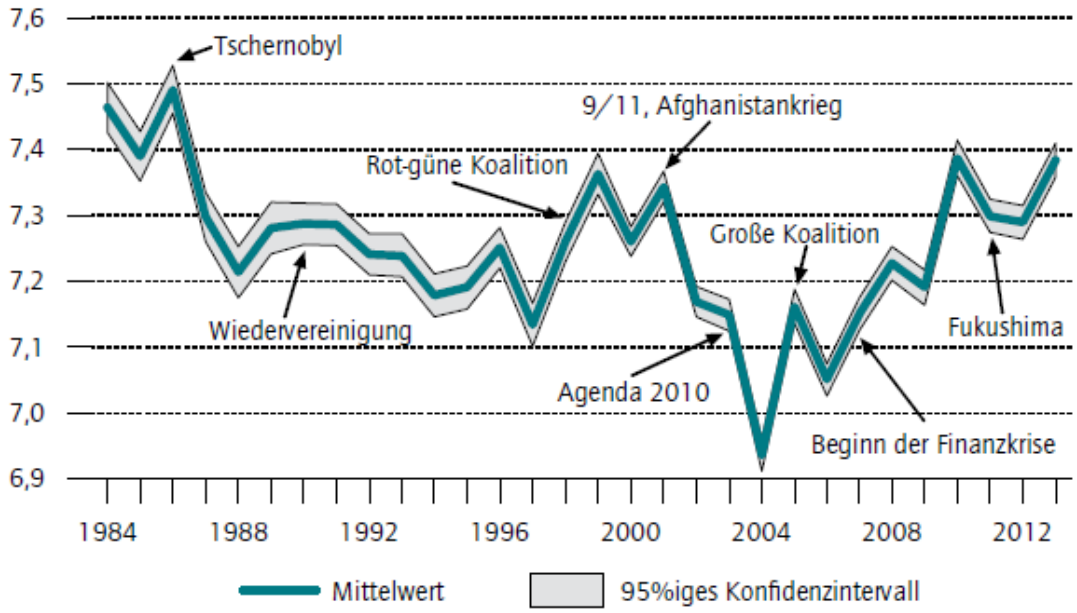
Blickt man auf den aggregierten sozialen Indikator „durchschnittliches Niveau an Lebenszufriedenheit der in Deutschland lebenden Menschen", so zeigt die periodische Betrachtung, dass die Menschen in Deutschland gegenwärtig im Durchschnitt zufriedener sind als zu jedem anderen Zeitpunkt nach der Wiedervereinigung (Abb. 2).

In Ostdeutschland liegt das gemessene Niveau der Zufriedenheit jedoch auch mehr als 20 Jahre nach der Wiederbereinigung noch unter dem westdeutschen Niveau. Erst jetzt – im Jahr 2013 – hat es in Westdeutschland wieder das Niveau des Jahres 1984 erreicht. In den Jahren nach der Wiedervereinigung lag die Lebenszufriedenheit lange Zeit niedriger als heute. Das niedrigste Niveau im Beobachtungszeitraum wurde während der Phase der hohen Arbeitslosigkeit in den Jahren 2004 und 2005 gemessen.

Die Nutzung von subjektiven Längsschnittindikatoren des SOEP hat in jüngsten psychologischen Forschungen maßgeblich dazu beigetragen, dass in führenden internationalen psychologischen Fachzeitschriften eine Debatte um die empirische Gültigkeit der sogenannten „set-point"-Theorie neu entfacht wurde (Diener, Lucas & Napa Scollon 2006 sowie Headey 2010).

[12] Anlässlich der im Herbst 2013 veranstalteten Jubiläums-Tagung „30 Years of German Socio-Economic Panel (SOEP): Anniversary Colloquium on Happiness Research" wurden die Referenzen aller dem SOEP bekannten Forschungsarbeiten zu dem Thema subjektives Wohlbefinden zusammengestellt: http://www.diw.de/documents/dokumentenarchiv/17/diw_01.c.431063.de/soepcompwellbeing_nov2013.pdf

Abbildung 2: Mittlere Lebenszufriedenheit[1] in Deutschland



1 Um Wiederholungsbefragungs-Effekte korrigierte Schätzung. Vor 1990 alte Bundesrepublik Deutschland.
Quellen: SOEP v29; siehe Schupp et al. (2013, S. 38).

Anhand von SOEP-Daten konnte belegt werden, dass es keinen verallgemeinerbaren und nachhaltigen Zusammenhang zwischen individueller Lebenszufriedenheit und bestimmten Lebensereignissen gibt, sondern dass dieser in hohem Maß sowohl von der Spezifik der Lebensereignisse als auch von den Persönlichkeitseigenschaften der Personen abhängt (Headey, Muffels & Wagner 2010).

Zudem wurden auch von Ökonomen zunehmend Daten mit Operationalisierungen und Messungen von „subjektivem Nutzen" – vor allem, wenn solche Daten wie im SOEP als Längsschnittinformationen vorliegen – für theoretische Weiterentwicklungen genutzt (Kahnemann & Krueger 2006). In gewisser Weise bahnbrechend war zudem die Studie von Winkelmann & Winkelmann (1998), in der erstmals mit Hilfe von panelökonometrischen Verfahren belegt werden konnte, dass nicht allein familiäre, sondern eben auch soziale Ereignisse in der Lage sind, für lange Zeit ursächlich für einen signifikanten wie nachhaltigen Verlust an Lebenszufriedenheit zu sorgen.[13] Wichtig sind zudem neuere Arbeiten, in denen versucht wird, Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte im Niveau der Zufriedenheit zu trennen und dabei noch methodisch die unterschiedliche Dauer der Teilnahme an der Langzeitstudie zu berücksichtigen (Baetschmann 2014).

[13] Von Scopus (www.scopus.com) wird dieser Aufsatz mit mehr als 400 Zitationen des Artikels in SSCI-Zeitschriften als das impact-stärkste SOEP-Belegstück ausgewiesen.

Nach dem von Wolfgang Zapf bei der Entwicklung des SOEP eingeführten Zufriedenheitskonzepts gab es mit der wachsenden wissenschaftlichen Analyse von subjektivem Wohlbefinden sowohl eine konzeptionelle als auch eine methodologische Weiterentwicklung zur Operationalisierung des Mess-Konzepts subjektiven Wohlbefindens. Während die für den gegenwärtigen Zeitpunkt bilanzierend erhobenen Fragen zur Lebenszufriedenheit eher die kognitiven Aspekte subjektiven Wohlbefindens umfassen, wurden im Anschluss an Piloterhebungen im Jahr 2007 (Schimmack, Schupp & Wagner 2008) auch die eher affektiven Aspekte wie „Glück", „Ärger", „Angst" und „Trauer" ins SOEP-Standarderhebungsprogramm aufgenommen und seitdem ebenfalls jährlich erfragt (Rackow, Schupp & von Scheve 2012). Mit seiner im Jahr 2012 begonnen Innovationsstudie (SOEP-IS) (Richter & Schupp 2012) bietet das SOEP darüber hinaus eine einzigartige, international zugängliche Dateninfrastruktur für die Realisierung von „state-of-the art" Surveyforschung in Deutschland sowie für die gesamte interdisziplinäre scientific community, keineswegs auf den Bereich subjektiven Wohlbefindens beschränkt.

Subjektives Wohlbefinden als politischer Zielindikator für Lebensqualität?

Wenn nun die Indikatoren zum subjektiven Wohlbefinden so große Resonanz in der Wissenschaften gefunden haben, so stellt sich natürlich auch die Frage, ob ein solcher Indikator nicht auch geeignet wäre, als sozialer Indikator von der Politik aufgegriffen zu werden. Bei der Beantwortung dieser Frage war sich die Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität" des Deutschen Bundestags trotz sehr vieler Differenzen in diesem Punkt mit großer Mehrheit einig:

> „Es ist nicht Aufgabe der Politik zu entscheiden, was Menschen als ihre Lebenszufriedenheit, ihren Wohlstand, ihr Glück anzusehen hätten. Mit einer liberalen und pluralistischen Gesellschaft wäre eine allgemeinverbindliche Festlegung jener Faktoren, die zum Wohlstand und zur Lebensqualität aller gehören, unvereinbar. Jeder und jede sollen hierzulande nach seiner beziehungsweise ihrer Façon glücklich werden können – das gilt auch für die nachfolgenden Generationen. Zugleich ergibt sich für die Politik daraus jedoch die Verpflichtung, eben jene Bedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, dass jeder Mensch Wohlstand und Lebensqualität für sich verwirklichen kann" (Deutscher Bundestag 2013, 235).

So zeigen die Ergebnisse von Mehrländerstudien, dass es durchaus eindeutige Muster von Staaten gibt, in denen glücklichere Menschen anzutreffen sind:

> "Happy countries are disproportionately *rich, educated, democratic, trusting, and low-unemployment.* Even bearing in mind the latter characteristics, some nations do noticeably well in happiness rankings. Examples include Denmark, the Netherlands and Ire-

> land. Unfortunately, we do not yet know why these countries are so perplexingly happy (Blanchflower & Oswald 2011).

Aber der gegenwärtige Forschungsstand macht eben auch deutlich, dass der ermittelte Erklärungsbeitrag (empirisch ermittelt als Varianzanteil, der bereinigt ist von rein individuellen und sozio-demographischen Merkmalen) von Lebenszufriedenheit, der auch von der Politik beeinflussbar wäre, einerseits vergleichsweise niedrig ist und zudem alles andere als bereits umfassend erforscht wäre. Gleichwohl plädierte die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Enquete-Kommission dafür den Anteil der Zufriedenen als Zielindikator auszuweisen:

> „Deshalb sollte die individuell empfundene Lebensqualität mit einem eigenen Indikator erfasst werden. Umfragen zur subjektiven Lebenszufriedenheit werden von den unterschiedlichsten Instituten in Europa und weltweit durchgeführt. So wird im Rahmen der Standard-Umfrage des Eurobarometers regelmäßig die Lebenszufriedenheit in den EU-Staaten evaluiert. [...] Durch die Befragung werden die Menschen direkt angesprochen und so zu Beteiligten. Der Indikator zeigt, ob die Politik alle Menschen erreicht. Denn schließlich dient Politik nicht zuletzt der Verbesserung der Lebensqualität. Ziel muss es sein, den Anteil der Zufriedenen zu erhöhen." (Deutscher Bundestag 2013, 282).

An dieser Stelle bleibt aus der Perspektive der Wissenschaft jedoch Skepsis angebracht. Denn aus der Literatur sind bei rein subjektiven Indikatoren allein bei der Messung eine Fülle von möglichen survey-methodologisch bedeutsamen Einflussfaktoren bekannt (bspw. Framing-Effekte, Mode-Effekte sowie Skaleneffekte, um nur einige zu nennen)[14]. Zudem bestehen Befürchtungen, dass Befragte in dem Moment, in dem sie wissen, dass ihre Zufriedenheitsangaben für Zwecke der Politik herangezogen werden, nicht mehr unbeeinflusst antworten werden und eher dazu neigen strategisch zu antworten (Huschka & Wagner 2010).[15]

> „Die Glücksforschung ist somit politisch durchaus relevant, aber nicht im Sinne einer Glücksmaximierung durch die Regierung. Vielmehr sollte großes Gewicht auf die Schaffung von Institutionen gelegt werden, die es den einzelnen Personen ermöglichen, ihr größtmögliches Glück alleine und im Kollektiv zu finden" (Frey & Steiner 2012, 24).

Bilanz und Ausblick

Welche vorläufige Bilanz wäre nun aus der offensichtlichen wissenschaftlichen Erfolgsgeschichte der Sozialindikatoren-Bewegung zu ziehen? Sozialindikatoren, verstanden als Mess-

[14] Für einen umfassenden survey-methodologischen Überblick zur subjektiven Well-Being-Forschung vgl. OECD (2013).

[15] Es bleibt gleichwohl eine empirische Frage, ob diese Vorbehalte wirklich berechtigt sind. Für Sommer 2014 werden die ersten Ergebnisse der von statistischen Ämtern erhobenen Zufriedenheitsdaten des European Survey of Income and Living Conditions (EU-SILC) erwartet (Eurostat 2012).

zahlen, die anzeigen, wie sich objektiv beobachtbare Lebensbedingungen und subjektiv wahrgenommene Lebensqualität zwischen Bevölkerungsgruppen und zwischen Nationen unterscheiden und im Zeitablauf verändern, haben sich in den letzten 50 Jahren weltweit etabliert. So werden die Erhebungsprogramme der amtlichen Statistik zunehmend um subjektive Indikatoren ergänzt und erweitert. Die Frage nach Richtung, Schnelligkeit und Tiefgang gesellschaftlicher Wandlungsprozesse wird mit Hilfe längerer, verfügbarer Datenreihen sowie verbesserter statistischer Verfahren besser analysierbar. Skepsis bleibt allerdings angebracht hinsichtlich der Qualität von Prognosen und Wirkungsanalysen. Bilden ausschließlich soziale Indikatoren die Variablen eines Modells, mit dessen Hilfe Vorhersagen gemacht oder Wirkungszusammenhänge analysiert werden sollen, wird dieser Anspruch bereits seit längerem innerhalb der Forschung zu sozialen Indikatoren eher skeptisch reflektiert, da sich mit Hilfe aggregierter Indikatoren in der Regel keine kausalen Wirkungsanalysen erzielen lassen.

> „Finally, social forecasting, program evaluation, and prioritization are areas in which social indicators have little or no direct benefit and should no longer be considered as major appropriate goals of social indicators.“ (Smith 1981:742).

Hier liegt die Zukunft vermutlich eher in einer kombinierten Modellierung von Individual- und aggregierten Informationen regionaler oder multinationaler Kontexte mit Hilfe von längsschnittlichen Mehr-Ebenen-Modellen (bspw. Little et al. 2000), um auf diese Weise den jeweiligen Erklärungsbeitrag der unterschiedlichen Analyseebenen voneinander trennen zu können.

Zusammenfassend trägt die Sozialindikatoren-Forschung mit ihren mehrdimensionalen Indikatoren-Systemen wesentlich zu einer aufgeklärten gesellschaftlichen Ziel- und Gestaltungsdiskussion bei, da sie Probleme verschiedener Ziele zumindest transparent macht und damit einer rationalen gesellschaftlichen Planung und Transformation in der Gesellschaft dient. Soziale Indikatoren stimulieren auf diese Weise den gesellschaftlichen Diskurs in Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Gesellschaft und leisten als Nahtstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaftspolitik vielfach einen Beitrag zur „Entzauberung“ von Vorurteilen. Neben dem seit Beginn interdisziplinären Anspruch zählt dies sicherlich zu den herausragenden sowie bleibenden Verdiensten der Sozialindikatoren-Forschung, die sich in Deutschland vor rund 40 Jahren erfolgreich aus Forschungsprojekten in die institutionalisierte sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Forschungsinfrastruktur ihren Weg bahnte.

Literatur

Anger, Silke (2012): Intergenerational Transmission of Cognitive and Noncognitive Skills. In: John Ermisch, Markus Jäntti & Timothy Smeeding (Hrsg.), *From Parents to Children*. New York: Russel Sage Foundation, 393-421.

Baetschmann, Gregori (2014): Heterogeneity in the Relationship between Happiness and Age: Evidence from the German Socio-Economic Panel. *German Economic Review* 15(3):393–410.

Ballerstedt, Eike & Wolfgang Glatzer (1975): *Soziologischer Almanach. Handbuch gesellschaftlicher Daten und Indikatoren für die Bundesrepublik Deutschland*. Frankfurt/M. - New York: Herder & Herder.

Beaudry, Paul & David Green (2003): The Changing Structure of Wages in the US and Germany: What Explains the Difference? *American Economic Review* 93(3):573-602.

Blanchflower, David G. & Andrew J. Oswald (2011): International Happiness. *NBER Working Paper* No. 16668, Cambridge (MA).

Butz, William P.& Barbara Boyle Torrey (2006): Some Frontiers in Social Science. *Science* 312:1898-1900.

Department of Health, Education, and Welfare (1969): *Toward a Social Report*. Washington, D.C.: U.S. GovernmentPrinting Office.

Deutscher Bundestag (2013): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“. *Drucksache 17/13300 vom 03.05.2013*.

Diener, Ed, Richard E. Lucas & Christie Napa Scollon (2006): Beyond the Hedonic Treadmill - Revising the Adaptation Theory of Well-Being. *American Psychologist* 61(4):305-314.

Diener, Ed, Richard Lucas, Ulrich Schimmack & John Helliwell (2009): *Well-Being For Public Policy*. New York: Oxford University Press.

Eurostat (2012): EU-SILC 2013 Module on Well-Being - Description of SILC Secondary Target Variables - Version 5 – March 2012. *Directorate F: Social and information society statistics, Unit F-3: Living conditions and social protection (mimeo)*.

Frey, Bruno S. (2008): *Happiness: A Revolution in Economics.* Cambridge, MA: MIT Press.

Frey, Bruno S. & Lasse Steiner (2012): Glücksforschung: Eine empirische Analyse. AStA - Wirschafts- und Sozialstatistisches Archiv 6(1-2):9-25.

Glatzer, Wolfgang & Wolfgang Zapf (Hrsg.) (1984): *Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden*. Frankfurt/M. - New York: Campus.

Grabka, Markus M. & Joachim R. Frick (2008): Schrumpfende Mittelschicht in Deutschland - Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen. *Wochenbericht des DIW Berlin* 75(10):101-108.

Grabka, Markus M., Jan Goebel & Jürgen Schupp (2012): Höhepunkt der Einkommensungleichheit in Deutschland überschritten? *DIW Wochenbericht* 79(43):3-15.

Habich, Roland & Wolfgang Zapf (1994): Gesellschaftliche Dauerbeobachtung - Wohlfahrtssurveys: Instrument der Sozialberichterstattung. In: Richard Hauser, Notburga Ott & Gert Wagner (Hrsg.), *Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik - Band 2: Erhebungsverfahren, Analysemethoden und Mikrosimulatio*n. Berlin: Akademie, 13-37.

Hanefeld, Ute & Jürgen Schupp (2008): Die ersten sechs Wellen des SOEP. Das Panelprojekt in den Jahren 1983 bis 1989. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung* 77(3):27-42.

Headey, Bruce (2010): The Set Point Theory of Well-Being Has Serious Flaws: On the Eve of a Scientific Revolution? *Social Indicators Research* 97(1):7-21.

Headey, Bruce, Ruud Muffels & Gert G. Wagner (2010): Long-running German panel survey shows that personal and economic choices, not just genes, matter for happiness. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America (PNAS)* 107(42):17922-17926.

Heckman, James J. (2006): Skill Formation and the Economics of Investing in Disadvantaged Children. *Science* 312:1900-1902.

Huschka, Denis & Gert G. Wagner (2010). Sind Indikatoren zur Lebensqualität und zur Lebenszufriedenheit als politische Zielgrößen sinnvoll?, *SOEPpapers 275*. DIW Berlin.

Kahnemann, Daniel & Alan B. Krueger (2006): Developments in the Measurement of Subjective Well-Being. *Journal of Economic Perspectives* 20(1):3-24.

Kaufmann, Franz-Xaver (1974): "Soziale Indikatoren" in der Bundesrepublik Deutschland? - Ein Bericht über die Sektion "Soziale Indikatoren" in der DGS. *Zeitschrift für Soziologie* 3(2):200-208.

Krupp, Hans-Jürgen (2008): Die Anfänge: Zur Entstehungsgeschichte des SOEP. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung* 77(3):15-26.

Krupp, Hans-Jürgen & Wolfgang Zapf (1986): Soziale Indikatoren. In: Willi Albers, et al. (Hrsg.), *Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften (HdWW)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 119-133.

— (2011): Die Rolle alternativer Wohlstandsindikatoren bei der Begutachtung gesamtwirtschaftlicher Entwicklung. Reprint eines Gutachtens für den Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung vom September 1972. Nachdruck als *RatSWD Working Paper No. 171*, Berlin.

Little, Todd D., Kai U. Schnabel & Jürgen Baumert (Hrsg.). (2000): *Modeling Longitudinal and Multilevel Data*. Mahwah-London: Lawrence Erlbaum.

Lohmann, Henning, C. Katharina Spieß, Olaf Groh-Samberg & Jürgen Schupp (2009): Analysepotenziale des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) für die empirische Bildungsforschung. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 12(2):252-280.

Lucas, Richard E. & M. Brent Donnellan (2011): Personality Development Across the Life Span: Longitudinal Analyses With a National Sample From Germany. *Journal of Personality and Social Psychology* 101(4):847-861.

Mayer, Karl Ulrich & Johannes Huinink (1994): Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel: von der Kohortenanalyse zur Lebensverlaufsanalyse. In: Richard Hauser, Uwe Hochmuth & Johannes Schwarze (Hrsg.), *Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik. Band 1 Ausgewählte Probleme und Lösungsansätze*. Berlin: Akademie, 92-111.

OECD (2008): *Growing Unequal? - Income Distribution and Poverty in OECD Countries*. Paris: OECD.

OECD (2013): *OECD Guidelines on Measuring Subjective Well-being*. Paris: OECD.

Rackow, Katja, Jürgen Schupp & Christian von Scheve (2012): Angst und Ärger: Zur Relevanz emotionaler Dimensionen sozialer Ungleichheit. *Zeitschrift für Soziologie* 41(5):392–409.

Richter, David & Jürgen Schupp (2012): SOEP Innovation Panel (SOEP-IS) - Description, Structure and Documentation. *SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research No. 463*, DIW Berlin.

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SVR) (2013): *Gegen eine rückwärtsgewandte Wirtschaftspolitik. Jahresgutachten 2013/14*. Stuttgart: Metzler-Poeschel.

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, and Conseil d'Analyse Économique (2010). *Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit: Ein umfassendes Indikatorensystem* (Expertise im Auftrag des Deutsch-Französischen Ministerrates). Statistisches Bundesamt.

Schimmack, Ulrich, Jürgen Schupp & Gert G. Wagner (2008): The influence of environment and personality on the affective and cognitive component of subjective well-being. *Social Indicators Research* 89(1):41-60.

Schupp, Jürgen (2014): Paneldaten für die Sozialforschung. In: Nina Baur & Jörg Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS.

Schupp, Jürgen, Jan Goebel, Martin Kroh & Gert G. Wagner (2013): Zufriedenheit in Deutschland so hoch wie nie nach der Wiedervereinigung - Ostdeutsche signifikant unzufriedener als Westdeutsche. *DIW Wochenbericht* 80(47):34-43.

Schupp, Jürgen, Roland Habich & Wolfgang Zapf (1996): Sozialberichterstattung im Längsschnitt - Auf dem Weg zu einer dynamischen Sicht der Wohlfahrtsproduktion. In: Wolfgang Zapf, Jürgen Schupp & Roland Habich (Hrsg.), *Lebenslagen im Wandel: Sozialberichterstattung im Längsschnitt*. Frankfurt/M. - New York: Campus, 11-45.

Schupp, Jürgen & Gert Wagner (1991): Die Ost-Stichprobe des Sozio-ökonomischen Panels - Konzept und Durchführung der "SOEP-Basiserhebung 1990" in der DDR. In: Projektgruppe "Das Sozio-ökonomische Panel" (Hrsg.), *Lebenslagen im Wandel: Basisdaten und -analysen zur Entwicklung in den Neuen Bundesländern*. Frankfurt/M. - New York: Campus, 25-41.

Schupp, Jürgen & Gert G. Wagner (2010): Ein Vierteljahrhundert Sozio-oekonomisches Panel (SOEP): Die Bedeutung der Verhaltenswissenschaften für eine sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Längsschnittstudie. In: Boris Mayer & Hans-Joachim Kornadt (Hrsg.), *Psychologie - Kultur - Gesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 239-272.

Sheldon, Eleanor Bernert & Robert Parke (1975): Social Indicators. *Science* 188(4189):693-699.

Smith, Tom W. (1981): Social Indicators: A Review Essay. *Journal of Social History* 14(4):739-747.

Stiglitz, E. Joseph, Amartya Sen & Jean-Paul Fitoussi (2010): *Mismeasuring Our Lives*. New York - London: The New Press.

Veenhoven, Ruut (2007): Subjective Measures of Well-being. In: Mark McGillivray (Hrsg.), *Human Well-Being - Concept and Measurement*. Houndmills: Palgrave, 214-239.

Wagner, Gert G., Joachim R. Frick & Jürgen Schupp (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) - Scope, Evolution and Enhancements. *Schmollers Jahrbuch* 127(1):139-169.

Wagner, Gert, Jürgen Schupp & Ulrich Rendtel (1994): Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) - Methoden der Datenproduktion und -aufbereitung im Längsschnitt. In: Richard Hauser, Notburga Ott & Gert Wagner (Hrsg.), *Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik - Band 2: Erhebungsverfahren, Analysemethoden und Mikrosimulation*. Berlin: Akademie, 70-112.

Winkelmann, Liliana & Rainer Winkelmann (1998): Why Are the Unemployed So Unhappy? Evidence from Panel Data. *Economica* 65:1-15.

Zapf, Wolfgang (1972): Zur Messung der Lebensqualität. *Zeitschrift für Soziologie* 1(4):353-376.

— (1978): Angewandte Sozialberichterstattung: Das SPES-Indikatorensystem. In: Ernst Helmstädter (Hrsg.), *Neuere Entwicklungen in den Wirtschaftswissenschaften*. Berlin: Duncker & Humblot, 689-718.

— (1979): Applied social reporting: A social indicators system for West German Society. *Social Indicators Research* 6(4):397-419.

Zapf, Wolfgang (Hrsg.) (1977): *Lebensbedingungen in der Bundesrepublik. Sozialer Wandel und Wohlfahrtsentwicklung*. Frankfurt/M. - New York: Campus.